Das Wappen des Franz Jos. Disteli von Olten

Autor(en): **Balmer, Al.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **34 (1920)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-744584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A quelle occasion ce diplôme fut-il accordé aux Cerjat? Voici les suppositions que nous pouvons faire à ce sujet: Au mois de juillet 1414, l'empereur Sigismond, — il n'était encore que roi — traversa le Pays de Vaud, se rendant de Lombardie à Aix-la-Chapelle. On sait qu'il fut reçu solennellement à Lausanne, à Fribourg et à Berne. En cours de route, il s'arrêta à Moudon, le jeudi 25 juillet, et il y descendit, non pas chez Rodolphe Cerjat, mais chez un autre bourgeois, Jacques de Glane. Probablement Sigismond a donné des lettres d'armoiries à l'un et à l'autre, en reconnaissance de l'hospitalité reçue des Moudonnois. D'autant plus qu'il traversa de nouveau le pays de Vaud, l'année suivante, en se rendant d'Allemagne à Perpignan. Il passa sans s'arrêter le 25 juillet 1415 à Romont et à Rue pour aller coucher à Lausanne. Le 26 il longeait le lac dans la direction de Genève, d'où il continua sur Lyon, Valence, Narbonne et Perpignan. Il ne paraît pas avoir passé à Moudon au cours de ce voyage, mais il a dû sans doute revoir à Lausanne ses ancien hôtes, et trois mois après il les remerciait par la lettre d'armoiries que nous venons de reproduire.

Das Wappen des Franz Jos. Disteli von Olten,

von Al. Balmer.

Das als Fig. 153 abgebildete, grob gemalte Wappen befindet sich, von einer Kartousche umrahmt, auf den Bildnissen eines ältern Mannes und einer jungen Frau. Auf dem Helm des Wappens des Mannsbildnisses ist ein gelber Flug zu erkennen. An gleicher Stelle über dem Wappen des Frauenporträts finden sich zwei geschweifte, blattähnliche grüne Gebilde. Als Inschrift trägt das Bildnis des Mannes: „Geboren 1746 Gemalt 1810“ zweizeilig, jenes der Frau: „geboren 1787.“ Im Hintergrund des Bildnisses des Mannes sind auf einem Regal die Rücken einiger grosser Bücher zu sehen, welche das als Fig. 154a abgebildete Zeichen tragen. Der Hintergrund des Frauenbildnisses trägt das als Fig. 154b wiedergegebene Monogramm. Auf dem Briefe in der Hand des Mannes sind die Worte „Robert“ und „Liestal“ deutlich zu lesen. Die Spuren zweier anderer, dazwischen stehender Worte sind mir aber undeutbar geblieben. Vielleicht war die Briefadresse die Signatur des Malers. Mit der Deutung des Wappens hatte ich, wie sich zeigen wird, mehr Glück.

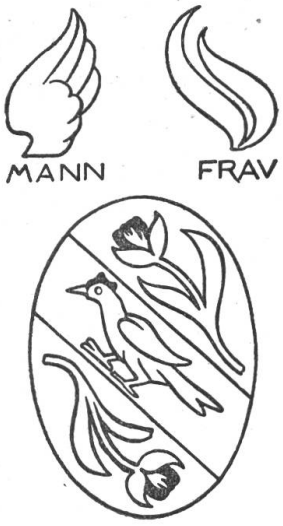

Fig. 153

Der im Wappen vorkommende, sehr primitiv dargestellte Vogel schien mir einen Buntspecht oder einen Distelfink, im Dialekt „Disteli“ genannt, vorstellen zu sollen, da er auf dem Kopfe einen roten Fleck zeigte, welcher allerdings einem Hühnerkamm ähnlich sieht. Da auch die im roten Felde des Wappens angebrachten Pflanzen, mit etwas viel gutem Willen, als Darstellungen von Disteln anerkannt werden

dürfen, überzeugte mich das „D“ in den beiden Monogrammen, es mit den Bildnissen zweier Personen des Namens Disteli zu tun zu haben.

Der röm.-kathol. Pfarrherr von Olten, den ich zuerst anfragte, wies mich an Herrn Dr. H. Dietschi, Aktuar der Distelikommission in Olten, welcher die Freundlichkeit hatte, mir auf meine Anfragen folgende Angaben aus dem dort befindlichen archivalischen Material zu machen. Der Grossvater des berühmten Malers Martin Disteli war U. Jos. Disteli, Fabrikant und Kirchmeier (1723—1771). Einer seiner Söhne war U. Martin Disteli, der Vater des Malers, Fabrikant und Unterstatthalter zur Zeit der Helvetik (1755—1839). Ein Bruder des U. Martin war Franz Disteli, Fabrikant (1746—1812). Im Taufbuch ist dieser als Franz Joseph, geb. den 27. Nov. 1746 verzeichnet. Verheiratet war er zuerst mit M. Katharina Frei † 1782, dann mit M. Katharina Brosi von Mümliswil † 1789. Von der zweiten Frau hatte er zwei Töchter: A. Elisabeth geb. 1784 und M. Agatha geb. 1786, † 1833 als Frau des Papierfabrikanten Alois Brosi von Mümliswil. Meine Nachfrage nach Disteli-Wappen konnte durch gütige Uebermittlung einer Zeichnung des Herrn Spitalarztes Dr. med. M. v. Arx befriedigt werden. Danach ist das Wappen der Familie Disteli: in Rot ein goldener

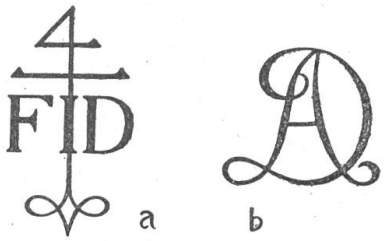

Fig. 154

Fig. 155

Schrägrechtsbalken von zwei Distelzweigen begleitet, wie aus Fig. 155 ersichtlich ist. Eine Datierung und Fundortangabe trägt das Herrn Dr. med. v. Arx gehörende Blatt nicht.

In den beiden Wappen ist also nur die Färbung des Schrägbalkens verschieden. Vielleicht um die gar zu summarisch dargestellten Disteln auf dem Wappen von 1810 eher erkennbar zu machen, belegte man damals den Schrägbalken mit einem, nicht minder primitiv dargestellten, gelben, rotgeschopften „Disteli“ und fand es dabei genügend heraldisch, den gelben Schrägbalken in einen weissen abzuändern. Jedenfalls befolgte man, nicht unnütz, das Sprichwort: „Zweimal genäht hält besser.“

Aus den mitgeteilten archivalischen Angaben ergibt sich, dass der Maler die M. Agatha Disteli auf ihrem Bildnis um ein Jahr jünger datiert hat. Diese Schwerenöterei eines Malers, oder wie man es nennen will, kann die Kraft der übrigen Beweisstücke nicht aufheben, welche möglichst deutlich dafür sprechen, dass jene beiden Bildnisse einen Onkel und eine Base des vortrefflichen Malers und köstlichen Satirikers Martin Disteli darstellen.

Das Zeichen auf den Büchern des Hintergrundes des Bildnisses des F. J. Disteli ist dessen Kaufmannsmarke. Mit andern Buchstaben kenne ich das

zweimalige Vorkommen der Marke in Luzern. Die Marke des J. Schindler befindet sich am Schlusstein der Türe des Hauses, welches ihm gehörte. Auf einem Kassenschrank ist die Marke des Kaufmanns Balthasar Falcini zu sehen. Sie ist also das Erkennungszeichen eines Fabrikannten- und Kaufmannsverbandes. Ihr Auftreten anderwärts dürfte das Verbreitungsgebiet und wohl auch den Verlauf der Handelswege jenes Kaufleuteverbandes aufdecken.

Jurisprudence héraldique

par Henry Deonna, Dr. en droit.

En 1904, M. A. Lauterburg fils a vendu à une société par actions le commerce que son père et lui avaient exploité à Berne, et qui porte la raison sociale «Au bon Marché, A. Lauterburg fils S. A.»

La grande majorité des actions se trouve entre les mains de la famille Lauterburg.

En 1911 et 1912, cette entreprise créa un magasin à la rue de l'Hôpital, à Berne, sur la façade duquel elle fit graver un grand écusson aux armes de la famille Lauterburg: *d'azur au loup issant d'une montagne de sinople;* les fenêtres au dessus des portes donnant accès au magasin furent ornées de vitraux portant les mêmes armoiries.

En 1912 M. Werner Lauterburg, à Paris, protesta auprès de sa famille contre cet emploi abusif de ses armes et demanda à l'association-fondation de cette famille d'intervenir pour faire enlever ces emblèmes. Sur le refus de celle-ci, M. W. Lauterburg intenta une action à la société «Au bon Marché» pour atteinte dans ses intérêts personnels et pour lésion par usurpation de nom, basée sur les art. 28 et 29 du code civil suisse. L'instance cantonale, puis le Tribunal Fédéral le déboutèrent successivement de ses conclusions.

Examinons les motifs.

Bien que le droit public ne reconnaisse plus le droit de porter des armoiries au sens historique du mot, celles-ci n'en ont pas moins gardé une certaine signification très restreinte. Est-ce seulement le nom inscrit à l'état-civil, c'est à dire le nom de famille, que protègent les articles 28 et 29 ou bien peut-on considérer les armoiries comme un nom de famille? La loi exclurait-elle de tous les moyens de protection qu'elle accorde au nom d'une personne les autres procédés servant à fixer la personnalité?

Les dispositions des dits articles, dit le Tribunal Fédéral, englobent tout ce qui est de nature à individualiser une personne et ce qui mérite une protection conforme aux usages des affaires et aux moeurs. On ne peut donc contester que les dispositions de ces articles ne s'appliquent également aux armoiries de famille, car les instances cantonales ont admis que, selon les traditions qui règnent encore aujourd'hui dans certains milieux de la ville de Berne, les armoiries sont considérées comme un signe distinctif établissant un lien avec telle ou telle famille et constituent ainsi un attribut de la personnalité.